

## Hugo von Hofmannsthal – *Terzinen über Vergänglichkeit*

(1894)

Genere: lirica

Quattro sono i componimenti che Hofmannsthal riunisce per l'edizione del 1922 delle sue poesie (Insel Verlag) in un ciclo detto *Terzinen über Vergänglichkeit*. L'unico testo a essere chiamato dall'autore *Über Vergänglichkeit* è in realtà il primo, pubblicato nel marzo 1896 sulle pagine della rivista di George «*Blätter für die Kunst*». Gli altri, scritti sempre nel 1894, recano nel titolo solo la forma metrica (*Terzinen*). Il fatto che l'allora ventenne Hofmannsthal scelga la terzina è da ricollegarsi alla tradizione che, a partire da Dante e passando per Goethe, la vede utilizzata principalmente per riflessioni poetiche sulla vita e sulla morte, nonché sulla caducità delle cose terrene. Lo spunto per tali considerazioni pare essere stato l'improvvisa scomparsa di un'amica del poeta, gravemente malata.

Nel rispetto della tradizione, Hofmannsthal mantiene lo schema metrico della terzina incatenata (ABA, BCB, CDC), ma nella prima poesia esso funziona solo se la si legge a ritroso, partendo dal verso 12. Ciascun testo utilizza il pentametro giambico, con poche eccezioni di accento (si vedano, ad esempio, i versi 3 e 10 del primo componimento). A livello tematico si sottolinea l'introduzione di un tema per così dire moderno: il sentimento di estraneità rispetto al proprio io che, pur restando sempre lo stesso, continua a mutare diventando quasi irriconoscibile. Ciò che il soggetto serba è solo un vago legame con il passato in generale, con la generazione degli avi, l'unica disperata difesa contro la disgregazione dell'io (I terzina) – fondamentale è qui il concetto hofmannsthaliano di preesistenza. A dominare l'intero ciclo vi sono la malinconia per gli attimi felici trascorsi e perduti per sempre; l'amara rassegnazione per l'incapacità di trattenere sensazioni e immagini, ma anche la bellezza, a tratti erotizzata, della votazione alla morte dell'essere umano (II terzina); una sostanziale stanchezza dell'anima, che riesce a vivere solo se si identifica con le cose vere, ossia con la realtà esterna, e con il sogno che di esse si è fatta, cioè il mondo interiore, rinviogorito grazie alla facoltà poetica (III e IV terzina).

I

Noch spür ich ihren Atem auf den Wangen:  
Wie kann das sein, daß diese nahen Tage  
Fort sind, für immer fort, und ganz vergangen?

Dies ist ein Ding, das keiner voll aussinnt,  
Und viel zu grauenvoll, als daß man klage:  
Daß alles gleitet und vorüberinnt.

Und daß mein eignes Ich, durch nichts gehemmt,  
Herüberglitt aus einem kleinen Kind  
Mir wie ein Hund unheimlich stumm und fremd.

Dann: daß ich auch vor hundert Jahren war  
Und meine Ahnen, die im Totenhemd,  
Mit mir verwandt sind wie mein eignes Haar,

So eins mit mir als wie mein eignes Haar.

## II

Die Stunden! wo wir auf das helle Blauen  
Des Meeres starren und den Tod verstehn,  
So leicht und feierlich und ohne Grauen,

Wie kleine Mädchen, die sehr blaß aussehen,  
Mit großen Augen, und die immer frieren,  
An einem Abend stumm vor sich hinsehn

Und wissen, daß das Leben jetzt aus ihren  
Schlaftrunknen Gliedern still hinüberfließt  
In Bäum' und Gras, und sich matt lächelnd zieren

Wie eine Heilige, die ihr Blut vergießt.

## III

Wir sind aus solchem Zeug, wie das zu Träumen,  
Und Träume schlagen so die Augen auf  
Wie kleine Kinder unter Kirschenbäumen,

Aus deren Krone den blaßgoldnen Lauf  
Der Vollmond anhebt durch die große Nacht.  
... Nicht anders tauchen unsre Träume auf,

Sind da und leben wie ein Kind, das lacht,  
Nicht minder groß im Auf- und Niederschweben  
Als Vollmond, aus Baumkronen aufgewacht.

Das Innerste ist offen ihrem Weben;  
Wie Geisterhände in versperrtem Raum  
Sind sie in uns und haben immer Leben.

Und drei sind Eins: ein Mensch, ein Ding, ein Traum.

## IV

Zuweilen kommen niegeliebte Frauen  
Im Traum als kleine Mädchen uns entgegen  
Und sind unsäglich rührend anzuschauen,

Als wären sie mit uns auf fernen Wegen  
Einmal an einem Abend lang gegangen,  
Indes die Wipfel atmend sich bewegen

Und Duft herunterfällt und Nacht und Bangen,  
Und längs des Weges, unsres Wegs, des dunkeln,  
Im Abendschein die stummen Weiher prangen

Und, Spiegel unsrer Sehnsucht, traumhaft funkeln,  
Und allen leisen Worten, allem Schweben  
Der Abendluft und erstem Sternefunkeln

Die Seelen schwesterlich und tief erbeben  
Und traurig sind und voll Triumphgepränge  
Vor tiefer Ahnung, die das große Leben

Begreift und seine Herrlichkeit und Strenge.